

Herbert Hörz

## Friedrich Engels und die aktuelle Lösung des ökologischen Grundwiderspruchs

Die Menschheit steht vor globalen, regionalen und lokalen ökologischen Herausforderungen unterschiedlicher Art. Die Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen droht, wenn nicht durch ökologische Strategien gegengesteuert wird. Viele Menschen sind durch persönliche Erfahrungen mit dem Klimawandel, einschließlich der damit verbundenen militärischen Aktionen, durch Berichte über Umweltkatastrophen und die umfassenden aktuellen Debatten zum Klimawandel für die notwendige Lösung ökologischer Probleme sensibilisiert. Der ökologische Grundwiderspruch existiert, seit die Menschheit sich mit der Natur zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen auseinandersetzt und Naturkreisläufe verändert. Friedrich Engels (1820 – 1895) und Karl Marx (1818 – 1883) haben sich dazu prinzipiell geäußert. André Leisewitz geht auf die Bemerkung von Marx ein, „dass der gesellschaftliche Reichtum sich aus zwei Quellen speist – der menschlichen Arbeit und der Natur. Deren Ausbeutung schon unter kapitalistischen Bedingungen Grenzen zu setzen war für ihn wie für Friedrich Engels ein Dauerthema. Die aktuellen Auseinandersetzungen um die Klimapolitik geben Gelegenheit, sich Marx‘ und Engels‘ Sicht auf die gesellschaftlichen Naturverhältnisse, aber auch die wesentlichen Veränderungen in Erinnerung zu rufen, die sich seit ihrer Zeit in diesem Verhältnis mit der Dynamik der kapitalistischen Entwicklung vollzogen haben.“<sup>1</sup> *Erstens* ist deshalb die Frage zu beantworten: Worin besteht der ökologische Grundwiderspruch? *Zweitens* geht es um persönliche Erfahrungen und die aktuellen Debatten zum Klimawandel. *Drittens* werden Baikalsee und Minamata-Krankheit als Fallbeispiele für die Lösung des ökologischen Grundwiderspruchs in unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen charakterisiert. Als Fazit ist *viertens* auf Analyseprinzipien bei der Beschäftigung mit dem Thema einzugehen.

### 1. Worin besteht der ökologische Grundwiderspruch?

Friedrich Engels bemerkte zutreffend: „Schmeicheln wir uns indes nicht zu sehr mit unseren menschlichen Siegen über die Natur. Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns. Jeder hat in erster Linie zwar die Folgen, auf die wir gerechnet, aber in zweiter und dritter Linie hat er ganz andre, unvorhergesehene Wirkungen, die nur zu oft jene ersten Folgen wieder aufheben. ... Und so werden wir bei jedem Schritt daran erinnert, daß wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außer der Natur steht - sondern daß wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehn, und daß unsre ganze Herrschaft über sie darin besteht, im Vorzug vor allen andern Geschöpfen ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu kön-

---

<sup>1</sup> André Leisewitz, Marx, Engels und die Klimakrise. Kontrolle sozialer Produktion durch soziale Ein- und Vorsicht, in: Z 119 (September 2019), S. 37.

nen.<sup>2</sup> Das ist eine aktuelle Forderung an die Wissenschaft, den Klimawandel in seiner Komplexität als Gestaltung der Natur durch die Menschen zu analysieren und ökologische Strategien zu begründen, um die Politik sachkundig zu beraten.

Marx betonte: „Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn.“<sup>3</sup> Konstruktiv wird damit auf die humane Naturgestaltung durch die Menschen verwiesen und auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen zur humanen Lösung hingewiesen.

Auf der Abschlussitzung der Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) am 17. Januar 1985 sprach ich auf Bitten des Vorsitzenden zum Thema „Philosophie und Ökologie“. Mit Hinweis auf Engels und Marx stellte ich fest: „Der ökologische Grundwiderspruch ist in der notwendigen Bedürfnisbefriedigung der Menschen begründet. Er ist die Einheit zweier Gegensätze. Auf der einen Seite gibt es Entwicklungszyklen der Natur, in die der Mensch als Naturwesen eingepaßt ist. Auf der anderen Seite stehen Entwicklungszyklen des gesellschaftlich organisierten Menschen, für den die Natur Existenzbedingung ist. Der Mensch als Natur- und als gesellschaftliches Wesen verkörpert selbst die Einheit dieser Gegensätze. Der ökologische Grundwiderspruch, der sich unter konkret-historischen gesellschaftlichen Verhältnissen entwickelt, der auszuhalten und zu lösen ist, lautet: Die notwendige Ausnutzung der Naturressourcen zur Gestaltung der Existenzbedingungen des Menschen führt zur ständigen Veränderung natürlicher Entwicklungszyklen durch den Menschen. Die Lösung des Grundwiderspruchs erfolgt stets unter spezifischen natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen.“ Ich verwies auf die notwendige humane Lösung: „Die Ökologie schafft mit Analysen, Prognosen und Handlungsanweisungen theoretische Grundlagen zu dieser humanen Lösung, die jedoch immer zu seiner Neusetzung führt. Nur wird die Lösung des Grundwiderspruchs nach der Überwindung des Klassenantagonismus vor allem ein wissenschaftlich-technisches Problem, um effektive Lösungen auf humane Weise umsetzen zu können. Ökologie schafft damit auch wissenschaftliche Grundlagen für strategische Orientierungen der Naturge-

---

<sup>2</sup> Friedrich Engels, *Dialektik der Natur*, in: Marx/Engels Werke Bd. 20, Berlin 1972, S. 425f.

<sup>3</sup> Karl Marx, *Das Kapital*. 3. Band, in: Marx/Engels Werke Bd. 25, Berlin 1964, S. 828.

staltung, für umweltpolitische Entscheidungen und für Masseninitiativen.“<sup>4</sup>

Wie sieht es mit der konkreten Lösung des ökologischen Grundwiderspruchs unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen aus?

## 2. Persönliche Erfahrungen und aktuelle Debatten

Als Zeitzeuge und aktiver Aufklärer zu ökologischen Problemen seit den 1970er Jahren mit Vorträgen und Publikationen habe ich Erfahrungen im In- und Ausland gesammelt.<sup>5</sup> 1985 übernahm der Umweltrat der AdW die Aufgabe, Umweltprobleme zu analysieren und Vorschläge für die Politik zu machen. Ich leitete die Gruppe „Humane Gestaltung der Mensch-Natur-Beziehungen“. Es gab Arbeiten und Initiativen in den 1970er Jahren, mit Hinweis auf Marx und Engels die ökologische Problematik umfassender anzugehen. Es ging in unseren Debatten um Überlegungen zu globalen Problemen, die Menschheitsinteressen berührten und in Kooperation der sozialökonomisch unterschiedlich strukturierten Systeme zu lösen waren. Ansätze dazu gab es viele, doch Auswirkungen des Kalten Krieges verhinderten nicht selten konstruktive Lösungen. Unsere Orientierung, ökologische Probleme in die verschiedensten Ausarbeitungen, von der globalen Modellierung, über die Kosmosforschung, die militärische Nutzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, die Risikoproblematik, die Artenentwicklung, die biochemischen Prozesse, die Soziogenese, die Anthropologie, bis zum Menschen als biopsychosozialer Einheit, einzubeziehen, setzten wir konsequent fort, um die Philosophie auf diesem Gebiet weiter zu entwickeln und um für interdisziplinäre Gespräche und internationale Auseinandersetzungen gerüstet zu sein. So ging es um den Übergang von der Verursacher- zur Folgenverantwortung. Trotz unsicherer Prognosen waren die Folgen gegenwärtigen Handelns für die Zukunft der Menschheit zu bedenken. Es galt, nicht post festum, nach eingetretenem Schaden, die Verursacher zu finden, sondern möglichst durch Verantwortung für mögliche Folgen, die Schäden zu vermeiden oder zu minimieren. Dazu sollten Umweltverträglichkeitsprüfungen beitragen. Es gehört nun zur aktuellen Geschichtsvergessenheit, das zu verschweigen, wenn es um die DDR geht.

Die Debatte zur Umweltproblematik und zum Klimawandel geht weiter. Bereits 2012 erschien in „Spektrum der Wissenschaft“ der Artikel „Energiewende: Noch eine Ohrfeige für die Politik“<sup>6</sup>, der sich kritisch damit befasst, dass Agrarsprit und Biogas der Politik als saubere Energiequelle gelten. Bioenergie verbrauche mehr Fläche und sei häufig mit höheren Treibhausgasemissionen und Umweltbeeinträchtigungen verbunden. Sie konkurriere potenziell mit der Herstellung von Nahrungsmitteln. Um ihre klimapolitischen Ziele zu erreichen,

---

<sup>4</sup> Herbert Hörz, Philosophie und Ökologie, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, 5 N 1986, Berlin, S. 14f. Digitalisiert: <http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/SB-5N-1986.pdf>.

<sup>5</sup> Vgl. die Ausführungen zu den geführten nationalen und internationalen Debatten in: Herbert Hörz, Ökologie, Klimawandel & Nachhaltigkeit. Herausforderungen im Überlebenskampf der Menschheit, Berlin 2018.

<sup>6</sup> <https://www.spektrum.de/kolumne/noch-eine-ohrfeige-fuer-die-politik/1158187>.

müsse die BRD sich auf andere Alternativen wie Fotovoltaik, Windkraft oder Solarthermie konzentrieren.

Im Januar 2020 hat die Plattform für Wohnungsvermietung Nestpick.com eine Studie veröffentlicht, die zeigt, wie sich das Klima bis 2050 in den Großstädten der Welt verändern wird.<sup>7</sup>

- *Bangkok, Thailand*, könnte bis 2050 den größten Klimawandel erleben mit dem höchsten Überschwemmungsrisiko durch den Anstieg des Meeresspiegels und einem Temperaturanstieg von 1,67°C.
- *Nairobi, Kenia*, könnte bis 2050 die größte allgemeine Klimaveränderung erfahren, nämlich den Übergang von einem gemäßigt feucht-warmen Sommerklima zu einem tropischen Savannenklima mit feuchtem Sommer und einem Temperaturanstieg von 2,31°C.
- *Melbourne, Australien*, könnte den größten Anstieg der Wasserpreise erleben, da die Nachfrage bis 2040 doppelt so groß wie das Angebot sein wird.
- *Hamburg, Berlin und München* erfahren die größte Klimaveränderung in Deutschland, wobei Hamburg aufgrund des steigenden Meeresspiegels bis 2050 möglicherweise die drastischste Veränderung erleben wird.

Über die Möglichkeit eines steigenden Meeresspiegels und erforderliche Maßnahmen diskutierten wir schon früher. Am 14. und 15.1.1989 fand in Dresden der 87. Bergedorfer Gesprächskreis zum Thema „Globale Umweltproblematik als gemeinsame Überlebensfrage – neue Kooperationsformen zwischen Ost und West“ statt, an dem ich als Mitglied des Umweltrats der AdW teilnahm. Unter den Teilnehmern waren Umweltexperten aus der DDR, Wissenschaftler und Journalisten aus verschiedenen Ländern und Politiker der BRD, wie Kurt Biedenkopf, Klaus von Dohnanyi, Walther Leisler Kiep u.a. Wir bemühten uns, die Möglichkeiten der Kooperation zwischen Ost und West seriös zu bestimmen. Dohnanyi, der die Rolle der Politik für ökologische Regelmechanismen statt des Moralisiereins betonte, diskutierte mit Biedenkopf, der für Politik erst eine entsprechende moralisch-philosophische Basis forderte. Ich stimmte der Kritik am Appellationismus zu, denn bei fehlender Akzeptanz helfen moralische Forderungen nicht, und betonte, es gehe um wirtschaftliche Mechanismen und rechtliche Normierungen auf der Basis bestimmter Wertvorstellungen. Bevor durch die Aktionen von „Fridays for Future“ der Klimawandel in die breite Öffentlichkeit gelangte, fanden weitere Debatten statt<sup>8</sup>, die weitergehen.

Der „Freidenker“ vom Dezember 2019 behandelt in seinen Artikeln das Thema „Klima im Wandel der Zeit. Planet retten – Imperialismus und Krieg stoppen“. Autoren befassen sich u.a. mit Problemfeldern wie „Das Klima und die Spur des Geldes“, „die Greta-Konsens-Fabrikation“, „Netzstabilität-Grundlage der Energieversorgung“ und weiteren Themen. Der Vorsitzende des Freidenkerverbandes Klaus Hartmann meint: „In dieser Zeit zu Umweltthemen Position zu bezie-

<sup>7</sup> <https://www.nestpick.com/de/2050-climate-change-city-index/>.

<sup>8</sup> Herbert Hörz, Klimawandel in der Diskussion. Anmerkungen eines Wissenschaftsphilosophen, Leibniz-online Jg. 2015 Nr. 17: <http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2015/02/horz.pdf>.

hen ist ein riskantes Unterfangen. Die Diskussionskultur, wenn man noch von Kultur sprechen will, ist häufig durch Rechthaberei, Unduldsamkeit und Diffamierung des Gegenüber geprägt. Alles scheint auf eine einzige Frage hinauszu-  
laufen: ‚Dafür oder dagegen‘ ... ‚Klimaleugner‘ gegen ‚Klimahysteriker‘, ‚Klimakiller Lobbyisten‘ gegen ‚Gläubige der CO<sub>2</sub>-Sekte‘.<sup>9</sup>

Aus marxistischer Sicht betonte Elmar Altvater, dass mit der Globalisierung ein Prozess kapitalistischer Modernisierung auf allen Gebieten stattfindet, der vorhandene Sozialstrukturen auflöst, die Kluft zwischen Armen und Reichen, auch zwischen armen und reichen Ländern, erweitert und die Natur im Interesse des Profits so ausbeutet, dass die natürlichen Lebensbedingungen der Menschheit bedroht sind. Es gehe um die Erweiterung der politischen Macht, den Kampf um Bodenschätze und die Sicherung von Energieressourcen. Absehbare Folgen von Verwüstungen, Verschmutzungen, Vergiftungen, Artensterben bis hin zu Klimakriegen seien zu analysieren, um Programme zur Vermeidung von Gefahrenrisiken, die durchsetzbar sind, zu entwickeln. Die Preisbildung versage, wenn aus ökologischen Gründen die Nachfrage zwar steige, doch das Angebot aus ökologischen Gründen nicht zur Verfügung stehe. So erforderten steigende Preise bei abnehmendem Angebot Regulierungen der Güterverteilung, die je nach sozialer Zielstellung des Staates Profitmaximierung mit Sozialabbau fördere oder solidarischer erfolge. Altvater nutzte den 90. Jahrestag des erstmaligen Erscheinens der „Dialektik der Natur“ 1925 in der Sowjetunion als Anlass, „um die Kritik der Politischen Ökonomie“ von Karl Marx und die „Dialektik der Natur“ von Friedrich Engels zu befragen, was sie zum Verständnis von Ökonomie und Ökologie heute beitragen können. Mit Hinweis auf historische und aktuelle Kontroversen wurde betont, dass es „um zentrale Fragen des dialektischen Verhältnisses von Theorie, Realität und Praxis, um die Bedeutung von Zirkulation und Produktion in der Werttheorie, um das Verhältnis gedanklicher Kategorien und der ‚Realkategorien‘ in der wirklichen Welt, um das Verhältnis von Gesellschaft und Natur in der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Geschichte geht.“<sup>10</sup> Der Autor kritisierte die Sozialwissenschaftler, die das gesellschaftliche Naturverhältnis nicht beachten. Er identifizierte in der „Rationalität der Weltbeherrschung“ einen „nicht zu behobenden Defekt der europäischen Rationalität des Denkens und Handelns.“ Sie sei „nicht holistisch, auf das ganze bezogen, sondern darauf ausgelegt, partiell Mittel und Zweck ins Verhältnis zu setzen und dabei alles auszuklammern, was für diese Zweck-Mittel-Relation unerheblich oder gar negativ folgenreich wäre.“ Es sei „eine Rationalität mit Scheuklappen“. Den Akteuren fehle der „holistische Überblick“. Dialektisches Denken sei erforderlich, um Zusammenhänge zu erkennen. Das gelte auch für die Analyse des modernen Kapitalismus. Er betonte: „Die Krise gehört zur kapitalistischen Normalität.“<sup>11</sup> Doch sie sei nicht nur als gesellschaftliche und ökonomische

---

<sup>9</sup> Klaus Hartmann, Kapitalismus, Umweltzerstörung und Klimastreit. Freidenker Nr. 4, 19. Dezember 2019, 78. Jahrgang, S. 3.

<sup>10</sup> Elmar Altvater, Engels neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Einführung in die „Dialektik der Natur“ und die Kritik von Akkumulation und Wachstum, Hamburg 2015, S. 7.

<sup>11</sup> Ebd., S. 130f.

zu interpretieren, sondern als ökologische. Er fragt nach den der neuen Situation angemessenen ethischen Prinzipien.

In unserem Buch „Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik“<sup>12</sup> gehen wir ausführlich auf diese Frage ein. Wir formulieren dazu Humangebote. „Es sind die Gebote zur menschenwürdigen Gestaltung der Natur, zur Erhaltung der menschlichen Gattung, zur Erhöhung der Lebensqualität und zur Achtung der Menschenwürde. Sie könnten sich als interkulturelle Werte in einer Weltkultur herausbilden, die der Spezifik sozio-kultureller Identitäten nicht widerspräche.

*Erstens:* Das *Gebot zur menschenwürdigen Gestaltung der Natur* verlangt die Analyse ökologischer Zyklen, um die Erhaltung und Gestaltung der Natur so durchführen zu können, dass die natürlichen Lebensbedingungen der Menschen nicht zerstört werden und dabei die Lebensqualität erhöht wird. Hatte der Technizismus, unterstützt von der biblischen Forderung, sich die Natur untertan zu machen, den Naturbegriff auf die vom Menschen zu beherrschende Umwelt begrenzt, die auszubeuten sei, so steht dagegen ein illusionärer Romantizismus der Naturerhaltung. Zu finden sind Effektivitätsmittel, die eine Einheit von ökonomischen und ökologischen Forderungen verwirklichen, wie kostengünstige und umweltschonende Technologien für die Urbanisierung, zur Energiegewinnung und generell zur humanen Lebensgestaltung, die auch für die armen Länder brauchbar sind, um den Raubbau an den natürlichen Ressourcen zu verhindern. Material- und energiesparende Technologien sind ebenso gefragt, wie Technologien zur Wiederverwertung von Material und Energie. Eine große Herausforderung der menschlichen Schöpferkraft besteht nach diesem Gebot darin, Eingriffe in die Natur so vorzunehmen, dass sie die Selbstorganisation ökologischer Zyklen unterstützen und nicht vernichten. Für die unerschöpfliche Natur ist die Entwicklung vernunftbegabter Menschen auf der Erde nur ein Schmutzeffekt kosmischer Evolution, der verschwinden kann, für die Menschen geht es um ihre Existenzmöglichkeiten. Physik, Chemie, Biologie, Ökologie, alle Bereiche der Naturforschung leisten einen wichtigen Beitrag zur humanen Gestaltung der Natur, wenn ihre Humanpotenziale gefördert, ihre Gefahrenpotenziale erkannt und die Gefahrenrisiken minimiert werden.

*Zweitens:* Das *Gebot zur Erhaltung der menschlichen Gattung* fordert die Ächtung und das Verbot von Massenvernichtungswaffen, die Abwendung ökologischer Katastrophen und die Risikominimierung bei der Verwertung, Entwicklung und dem Neueinsatz von Technologien. Menschen sind zwar in der Lage, ihre Selbstvernichtung zu organisieren, sie sollten jedoch ihre Kraft zur Selbsterhaltung einsetzen. Wie weit sie dabei gehen können, entscheidet der wissenschaftlich-technische Fortschritt, der mit der Reproduktionsmedizin neue Formen zur Erhaltung des individuellen Lebens, mit der Synthetischen Biologie Hilfsmittel zur Erhöhung der Lebensqualität hervorbringt. Sie nicht zu nutzen wäre antihuman. Die Verwertung der Erkenntnisse bei der Realisierung von Möglichkeiten zum Schaden von Menschengruppen und Individuen wäre ein Verbrechen gegen die Menschheit.

---

<sup>12</sup> Helga E. Hörz, Herbert Hörz, *Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik*. Berlin 2013. Die folgenden Absätze sind dem Buch entnommen.

*Drittens:* Das Gebot zur *Erhöhung der Lebensqualität* betrifft die sozialen Strukturen eines sozialen Systems, die für die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums entscheidend sind. Es geht um Verteilungsgerechtigkeit. Leistungen für die Gesellschaft sind entsprechend zu belohnen und das Prinzip solidarischer Verantwortung durchzusetzen. Das Gebot ist zugleich der Ruf nach solchen Technologien, die das Leben erleichtern, Freude an der Produktion materieller und kultureller Güter ermöglichen und Freiheitsgewinn fördern. Dazu gehören auch die durch die Gentechnologie und die Synthetische Biologie möglichen Verbesserungen in der Gesundheitsfürsorge, bei der Versorgung mit Lebensmitteln, vorausgesetzt, für alle Glieder der Gesellschaft ist der Zugang zu den entsprechenden Einrichtungen gesichert. Bisherige gesellschaftliche Ordnungen haben immer Menschengruppen aus der Befriedigung von Bedürfnissen ausgegrenzt und sie sich selbst überlassen, angewiesen auf die Solidarität anderer Betroffener. Erfolgt die allgemeine Befriedigung der Bedürfnisse nicht unter Berücksichtigung natürlicher und sozialer Ungleichheit, was bisher kaum der Fall war, wenn man bestimmte soziale Leistungen für manche Behinderte ausnimmt, dann ist als wichtiges Kriterium die Leistung entscheidend. Die angemessene Bewertung von Leistungen ist nicht nur schwierig, sondern wird durch Privilegien und Missgunst, durch Macht und Interessen, durch monetäre und bürokratische Beziehungen deformiert. In humanen Gesellschaften sollten die vorurteilsfrei bewerteten Leistungen solange die Grundlage für den Anteil am gesellschaftlichen Reichtum sein, bis die Befriedigung der Bedürfnisse nach sozialen Kriterien erfolgen kann, wobei dann der Bedarf und nicht die Leistung entscheidend wären. Das ist aber nur bei hocheffektiven produktiven Systemen in modernen Gesellschaften möglich, die, wenn sie demokratisch verfasst sind, entsprechende Sozialprogramme verwirklichen können.

*Viertens:* Das Gebot zur *Achtung der Menschenwürde* hat soziale und individuelle Aspekte. Die sozialen Rechte sind mit den Humankriterien angesprochen. In den Forderungen nach einer qualitativen Demokratie zur Förderung der Autonomie und Souveränität der Individuen werden neue Aspekte der Menschenrechte verdeutlicht. Die große Industrie knechtete den Arbeiter durch Einordnung in ihre Zwänge. Frei war er, wenn es die Lebensbedingungen ermöglichten, außerhalb des Drucks durch die technischen Produktivkräfte und als Bauer durch die Naturkräfte, deren Teil er war. Der Technologiewandel mit seiner Revolution der Werk- und Denkzeuge wird nicht automatisch zum Freiheitsgewinn führen. Dazu bedarf es der gesellschaftlichen Aktion, des Willens vieler Individuen, um die Bedingungen für die humane Gestaltung der gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung zu schaffen und den Glücksanspruch aller Individuen zu verwirklichen. Wir stellen das Gebot zur Achtung der Menschenwürde deshalb über das Toleranzgebot, da stets genau zu prüfen ist, was sich mit den Humankriterien vereinbaren lässt und was als antihuman nicht toleriert werden darf.<sup>13</sup>

Leisewitz geht ausführlich auf die ökologischen Arbeiten von Engels ein. So erwähnt er u.a., dass dieser in seiner „Lage der arbeitenden Klasse“ 1845 u.a.

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 211.

die horrende Wasserverschmutzung durch Einleitung von Produktions- und häuslichen Abwässern in Manchester detailliert beschrieben habe.<sup>14</sup> Marx und Engels verwiesen, wie Leisewitz hervorhebt, auf die registrierten unterschiedlichen Dimensionen und Formen der Störung des Stoffwechsels zwischen Gesellschaft und Natur: „Aus der Umweltforschung ihrer Zeit kannten sie große überregionale Degradationen von Naturräumen – die Entwaldung und Verkarstung im Mittelmeerraum –, also die Folgen einer nichtregenerativen Naturnutzung. Bei der Gewässerverschmutzung hatten sie es mit lokalen Umweltzerstörungen zu tun, die jedoch zumindest teilweise durch Gewässerschutzmaßnahmen rückgängig zu machen waren. ... Was bei Marx und Engels noch nicht am Horizont der zeitgenössischen Umweltforschung auftaucht, sind die mit der kapitalistischen Dynamik ungeheuer wachsenden Dimensionen der Natureingriffe und die daraus sich ergebenden Störungen der globalen Kreislaufsysteme.“<sup>15</sup> Das wird schon am Fallbeispiel der Minamata-Krankheit deutlich.

### **3. Der ökologische Grundwiderspruch und seine Lösung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen (Fallbeispiele)**

1976 stellte ich in meinem Buch „Mensch contra Materie?“ zur Minamata-Krankheit, auf die mich mein Kollege Kunioki Kato aufmerksam gemacht hatte, als wir uns auf einer Tagung in Japan kennen lernten, fest: „Wie eng Umweltverschmutzung, Profitinteressen und ungenügender Gesundheitsschutz in imperialistischen Ländern zusammenhängen, zeigt das Beispiel der japanischen Minamata-Krankheit. Sie trat 1943 als Folge von Quecksilbervergiftungen auf. Das Quecksilber war über die Abwässer der Fabriken des Chisso-Konzerns in den Shiranui-See gelangt, wurde von Fischen aufgenommen und kam über deren Genuß in den menschlichen Körper. ... 1943 trat der erste Krankheitsfall auf, um 1956 wurde die Spezifik der Krankheit entdeckt. Allen Patienten war der Genuß von Frischfisch aus der Minamata-Bucht gemeinsam. Einer Untersuchungskommission der Komamoto-Universität gelang es im Dezember 1956 nachzuweisen, daß die Ursachen dieser Krankheit eben in den Abwässern der Fabriken des Chisso-Konzerns zu suchen sind. Der Konzern konnte jedoch die Kompetenz der Kommission anfechten, und die Produktion wurde nicht eingestellt. Viele Patienten starben.“ Im aktuellen Vorwort von 2015 heißt es: „Die bewusste Gestaltung einer menschenfreundlichen Umwelt erwies sich ebenfalls als ein globales Problem, da ökologische Katastrophen zur Vernichtung der natürlichen Lebensbedingungen der Menschheit führen könnten, wenn der wachsenden Verschmutzung der Umwelt und der rücksichtslosen Ausbeutung der Natur aus Profitinteressen nicht Einhalt geboten würde. Am Beispiel der Minamata-Krankheit, verursacht durch den Chisso-Konzern, wurde mir von meinem Kollegen Kunioki Kato ... verdeutlicht, wie Konzerninteressen über Menschheitsinteressen gestellt werden und nur der Druck der kritischen Öffentlichkeit ein Umdenken und Umlenken erzwingt. ... Er schickte mir später Bilder von

---

<sup>14</sup> André Leisewitz, a.a.O., S. 40.

<sup>15</sup> Ebd., S. 40f.

betroffenen Kindern, die einen mit Schrecken über die Rücksichtslosigkeit profitgieriger Manager erfüllten. ... Das Umwelt-Problem hat sich weiter verschärft, wobei Konzerninteressen am Maximalprofit weiterwirken. Die gegenwärtige Wissenschaftsentwicklung erfolgt unter den Aspekten der Globalisierung des Kapitalflusses und der Märkte einerseits und wachsender ethnischer Identitätssuche andererseits. Sie ist mit verschärftem Konkurrenzkampf um Marktanteile, Rohstoffe, Energie und Einflussphären verbunden.“<sup>16</sup>

Ein Beispiel für die progressive Lösung des Grundwiderspruchs erläutert Jewgeni K. Fjodorow mit dem Baikalsee. Er zeigt, dass humane Naturgestaltung unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen, zu denen auch die oft nun geschmähte sozialistische Planwirtschaft gehört, möglich ist: „In den Beschlüssen der Sowjetregierung wurden vor allem klar die Ziele festgelegt, die der Staat hinsichtlich des Baikargebiets verfolgt: Erhaltung des einmaligen Naturkomplexes, und außerdem soll, ohne seine grundlegenden Merkmale zu zerstören, in diesem Rahmen die gesamte mögliche Ausnutzung der Naturreichtümer erfolgen. Diesem Ziel entsprechend wurde ein komplexer Plan für die Entwicklung der Volkswirtschaft nicht nur unmittelbar am See und an seinen Ufern, sondern auch in dem riesigen Rayon festgelegt, der im Wesentlichen das gesamte Baikargebiet umfaßt. Dieser Plan wird jetzt realisiert. Zunächst werden alle Maßnahmen ergriffen, die zur Abwendung einer direkten schädlichen Beeinflussung des Baikalregimes notwendig sind. So wurden die am Seeufer und an der Mündung des Flusses Selenga gelegenen Werke mit speziell entwickelten Reinigungssystemen versehen, in denen die mechanischen, chemischen und biologischen Reinigungsverfahren offenbar zu den vollkommensten der Welt vereinigt wurden. ...

Die gesamte Forstwirtschaft im Seengebiet wurde umgestaltet; jetzt wurde die Flößerei für alle in den See mündenden Flüsse vollständig abgeschafft. Das Ministerium für Forstwirtschaft wurde beauftragt, das gesamte in früherer Zeit untergegangene und in den Nebenflüssen angehäuften Holz innerhalb kürzester Zeit herauszuholen.“<sup>17</sup> Seit 1996 gehört durch Beschluss der UNESCO die Baikalregion zum Weltkulturerbe. Es drohen jedoch nun neue Gefahren: Industrie, Tourismus, Waldbrände und Umweltverschmutzung.

#### **4. Fazit: Analyseprinzipien**

1. Berechtigte wirtschaftliche, politische und ideologische Aktivitäten zum Klimawandel, einschließlich des Medienrummels, verdecken nicht selten die unterschiedliche Zielstellung von Maßnahmen: Dienen sie dem Wohl der Menschen oder dem Maximalprofit. Auch Umwelttechnologien, wie cleantech, können renditebringend sein. Durch den Einsatz neuartiger Verfahren, Produkte und Dienstleistungen sollen Effizienzerhöhungen, Leistungs- oder Produktivitätssteigerungen bei gleichzeitiger Emissionsreduktion und Schonung der Ressourcen erreicht werden. Doch die allei-

---

<sup>16</sup> Herbert Hörz, *Mensch contra Materie?* Berlin 1976. [http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz\\_Mensch\\_contra\\_Materie.pdf](http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz_Mensch_contra_Materie.pdf), mit aktuellem Vorwort 2015, S. 48, 10.

<sup>17</sup> <http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/WechselwirkungNaturGesellschaft.pdf>, S. 43f.

nige Orientierung auf den Klimawandel lässt die Lösung der für die Menschheit existenziellen globalen Probleme, Friedenssicherung und Durchsetzung sozialer Gerechtigkeit, in den Hintergrund treten. Will die Menschheit weiter existieren, muss sie sich für Frieden und die humane Gestaltung der sozialen und der Mensch-Natur-Beziehungen einsetzen. Insofern ist zu beachten, dass die berechtigten Sorgen junger Menschen über die existenzbedrohenden Maßnahmen in der Bewegung „Fridays for Future“ nicht selten instrumentalisiert werden, um von den militärischen Bedrohungen abzulenken. Greta Thunberg erhielt den Friedensnobelpreis, zugleich werden Umweltschäden durch militärische Aktionen kaum thematisiert. Sie müssen nicht unbedingt schon kriegerisch sein, auch Manöver und Truppenbewegungen als Drohkulisse bringen Umweltschäden mit sich.

2. Im Zusammenhang mit der Herabwürdigung des Erreichten in Bildung, Kinderbetreuung, Gesundheitsfürsorge, Geschlechtergerechtigkeit u.a. in der DDR werden Klischees verbreitet. Bei allen Problemen, die es mit Bitterfeld, Wismut und anderen Problembereichen gab: Die soziale Zielstellung der DDR, die Grundbedürfnisse der Bevölkerung der DDR unter den Bedingungen Kalter Krieg, Kriegsgefahr, Embargo, mangelnde Rohstoffe usw. zu erfüllen, stand im Vordergrund. Als Erkenntnistheoretiker sage ich: Mit einer Summe von Halbwahrheiten kann man eine Gesamtlüge begründen. Übrigens gab es bereits umfassende Pläne, an deren Ausarbeitung Kollegen als Chemiker, Geologen usw. beteiligt waren, um der Umweltverschmutzung zu begegnen. Doch das Ende der DDR war auch ihr Ende.

3. Zu beachten ist die Komplexität der berechtigten Forderung nach humaner Gestaltung der Mensch-Natur-Beziehungen. Es geht um die konkret-historische Lösung des ökologischen Grundwiderspruchs in verschiedenen Gesellschaftssystemen. Wir haben es mit globalen, länderübergreifend-regionalen, staatlichen, innerstaatlich-regionalen, lokalen und individuellen Anforderungen zu tun. Globale Probleme sind nur durch internationale Abkommen, den Willen zur gemeinsamen Lösung, verbunden mit Massenaktionen zu bewältigen. Interessen spielen dabei eine entscheidende Rolle. So ist der Urwald wichtig zur Begrenzung der Kohlendioxid-Emissionen, zugleich erfolgt Abholzung für große Anbauflächen. Neben der inhaltlichen Verschiebung des komplexen Problems auf Klimaschutz (was bedeutet das eigentlich?), wird manchmal auch zugespitzt nur auf bestimmte Bereiche hingewiesen, so auf individuelles Verhalten, auf die Reaktionen Trumps, auf Düngemittel, auf Chinas „Sünden“ u.a.

Halten wir fest: Eine humane Gesellschaftsordnung als Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten tritt für Frieden, Erhöhung der Lebensqualität aller Menschen und nachhaltige ökologische Maßnahmen ein. Obwohl wir derzeit davon entfernt sind, ist es wichtig, sich dafür einzusetzen. Bei allen Aktivitäten zu Ökologie, Umweltgestaltung und nachhaltigem Wirtschaften ist klarzustellen, worin die soziale Zielstellung politischer, wirtschaftlicher, ideologischer und wissenschaftlicher Maßnahmen besteht: Profitmaximierung oder Bedürfnisbefriedigung aller Menschen in einem gesellschaftlichen System!